

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Band: 79 (2021)

Artikel: Alles hat seine Zeit!
Autor: Wey, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alles hat seine Zeit!

Martin Wey



Es war anfangs Juli 1991, mein erster Arbeitstag als Rechtskonsulent bei der Stadt Olten. Im Stadtratszimmer war angerichtet, die Akten auf dem Tisch und die Ratsmitglieder samt Stadtschreiber versammelt. Fünf Aschenbecher offenbarten: Da sind Raucher an der politischen Arbeit. Der Qualm von Zigaretten und Tabakpfeifen setzte schon bald seine prägnanten und bissigen Duftnoten ab. Keine Ausnahmekönner, wie mir drei Monate später anlässlich der dreitägigen Budgetsitzung der Geschäftsprüfungskommission auf der Froburg bewusst wurde. Nach intensivem und engagiertem Debattieren und Feilschen um Budgetpositionen wurden nicht nur die Jasskarten verteilt, sondern auch Raucherwaren von bester Qualität genossen, darunter auch wohlfeine Zigarren. Die Friedenspfeifen durften nach getaner Arbeit nicht fehlen. Das waren noch Zeiten!

Der Rechtskonsulent nahm auch Einsitz in das Organisationskomitee des traditionellen städtischen Personalfestes. Finanziell mitgetragen wurde dieses letztlich auch zu grossen Teilen vom Personal selbst, indem dieses anlässlich des Schulfestes für die Essens- und Getränkeausgabe verantwortlich war und damit ein Obolus in die OK-Kasse fliessen konnte. Anfänglich fand das Personalfest in der von Autos befreiten Stadthausgarage statt, sozusagen an den Wurzeln des Arbeitsplatzes. Aufgrund seiner grossen Beliebtheit wurde das Personalfest später ins Stadttheater und in die Stadt-

halle verlegt. Es waren Zeiten einer starken Identifikation des Personals mit seiner Arbeitgeberin.

Identifikation mit unserem Gemeinwesen war und ist auch heute noch von zentraler Bedeutung. Wer sind wir und wohin soll die Reise gehen? Mitte der Neunzigerjahre wurden erste Stadtentwicklungsgedanken formuliert und Mitwirkungsveranstaltungen für die Bevölkerung organisiert. Unter dem damaligen Arbeitstitel «Projekt Olten Plus», kurz POP genannt, entstanden Visionen, wie sich die Stadt in die Zukunft entwickeln könnte. Auf dem Ildefonsplatz wurde ein Ideenmarkt installiert, an dem auch Zukunftsbilder gezeigt wurden: eine Seilbahn aufs Sälischlössli oder etwa ein Baggersee, der zum Baden einlädt, im Gebiet Olten Süd-West. In diese Zeit passte auch die 800-Jahr-Feier von Olten, bei der in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft geschaut wurde. Es war ein Jubiläumsjahr, bei dem uns Oltnerinnen und Oltner unsere Stadt wiederum stärker ins Bewusstsein rückte. Dazu gehörte auch ein Jubiläums-Postflug mit der Tante Ju vom Flugplatz Gheid nach Aarau, wo Stadtpräsident und Stadtschreiber im Schachen holpernd, aber sicher aufsetzten. Höchste Zeit zum Aufbruch!

Dieser folgte im wahrsten Sinne des Wortes mit grossen Investitionen in die städtischen Infrastrukturen. Schliesslich war ja auch das Geld vorhanden. Doch gross Ding will Weile haben, so auch in Olten. Die Planung und

die Realisierung des städtischen Werkhofes entpuppten sich als politische Stafetten- und Hürdenläufe, bei denen zeitverschoben drei zuständige Stadtratsmitglieder involviert waren. Die Realisierung der verkehrsbefreiten Innenstadt erforderte mehrere Volksbefragungen und konnte letztlich realisiert werden, so auch der Neubau des Bahnhofzugangs Ost, die Sanierung der Eggerallee, die Erstellung der Dammbrücke Olten SüdWest, die Sanierungen von Eishalle und Stadthaus, der Neubau des Schultrakts im Frohheim und vieles andere mehr. Auch das finanzielle Engagement bei kantonalen Projekten wie der Fachhochschule und der Entlastungsstrasse ERO darf nicht unerwähnt bleiben und unterstreicht, dass sich das Investitionsvolumen deutlich vom vorjährigen Durchschnitt nach oben abhob. Die intensive Bautätigkeit machte auch deutlich, dass das Geldausgeben sprichwörtlich auch anstrengend sein kann. Ruhige Zeiten waren es nicht, aber goldige!

Auch danach, als das Manna nicht mehr floss, gestaltete sich die politische Arbeit anspruchsvoll und teils auch hektisch. Baustellen waren andere: Spar- und Entlastungsprogramme mussten geschnürt werden. Die politische Auseinandersetzung über das «Wie weiter?» hat sich akzentuiert, was letztlich zu budgetlosen Zeiten und denkwürdigen Situationen geführt hat. So bleibt auch als Anekdote in Erinnerung, dass aufgrund der

finanziellen Ausgangslage die Schlüsselübergabe an den Obernaaren in sehr bescheidenem Rahmen stattfand. So wurde dem Fasnachtsoberrhaupt vom Stadtpräsidenten anstelle des goldenen Schlüssels ein kleiner Kellerschlüssel überreicht. Der Zufall wollte es, dass am folgenden Wochenende die Referendumsabstimmung über das Budget stattfand. Das Resultat stand intern um 13.00 Uhr fest: Budget angenommen! Eiligst wurde darauf der Obernaar ins Stadtratszimmer gerufen, um ihm den goldenen Schlüssel zu überreichen. Mit Stolz durfte der Obernaar dann am Fasnachtsumzug das Machtsymbol in seiner ganzen Pracht der Bevölkerung zeigen, welche das Abstimmungsresultat damit einmal nicht durch die Medien, sondern unmittelbar zur Kenntnis nehmen durfte. Es waren schwierige Zeiten, wobei ein ehemaliger Regierungsrat mir einmal aufmunternd sagte: Es lohnt sich, anspruchsvolle Zeiten auszuhalten!

Und nun, nach dreissig Jahren im Dienste der Stadt? Es bleiben viele Erinnerungen, menschliche Begegnungen und bewegte Zeiten, bei denen ich viel gelernt habe und viel erfahren durfte. In grosser Dankbarkeit heisst es für mich am 1. August 2021 Abschied nehmen von einem Arbeitsort, der mir viel bedeutet und geschenkt hat. Alles hat seine Zeit: Servir et disparaître – it's time to say goodbye!

